

Musiktherapie im Wirkungsfeld „Kultur und Gesundheit“

Andreas Wölfl

Abstract

Der Beitrag skizziert die Rolle der Musiktherapie im Wirkungsfeld „Kultur und Gesundheit“ und diskutiert deren spezifische Kompetenzen sowie notwendige Entwicklungen. Musiktherapie wird als Brücke zwischen künstlerischer Praxis, kultureller Bildung und gesundheitlicher Intervention verstanden, wobei zentrale Kompetenzen in der Gestaltung therapeutischer Beziehungen, medizinischer und psychosozialer Therapie, Gesundheitsförderung, Prävention, Rehabilitation und Inklusion liegen. Außerdem wird die Bedeutung inter- und transdisziplinärer Zusammenarbeit hervorgehoben, einschließlich Community Music Therapy und systemischer Ansätze, um größere Veränderungsprozesse in Gemeinschaften anzustoßen. Der Beitrag nimmt Bezug auf empirische Erkenntnisse zur Wirksamkeit musiktherapeutischer Interventionen und macht auf aktuelle Lücken aufmerksam, etwa an ambulanten Plätzen und gesetzlicher Anerkennung des Berufsstands. Abschließend werden handlungsleitende Empfehlungen formuliert: rechtliche Anerkennung des Berufs, stärkere institutionelle Verankerung in ambulanten Settings, differenzierte Öffentlichkeitsdarstellung, sowie der Aufbau von Allianzen zwischen Gesundheitswesen, Kulturpolitik und Zivilgesellschaft, um Gesundheit als gemeinschaftliches, kulturell verankertes Gut zu fördern.

This article outlines the role of music therapy within the „Culture and Health“ field and discusses its specific competencies as well as necessary developments. Music therapy is positioned as a bridge between artistic practice, cultural education, and health interventions. Core competencies include forming therapeutic relationships, promoting medical and psychosocial health, therapy, prevention, rehabilitation, and inclusion. The text emphasizes interdisciplinary and cross-disciplinary collaboration, including Community Music Therapy and systemic approaches, to drive major changes in communities. The article draws upon empirical findings on the effectiveness of music therapy interventions and points out current gaps, such as limited access to outpatient facilities and the lack of formal professional recognition. Finally, it proposes attainable recommendations: legal recognition of the profession, stronger institutional embedding in ambulant settings, more nuanced public perception, and partnerships among healthcare, cultural policy, and civil society to promote health as a socially and culturally rooted asset.

Keywords

Cultural work, health promotion, empowerment, prevention, health-promoting potential of music, music therapy potential for health

Einleitung

Musiktherapie wirkt an den Schnittstellen von Kunst, Kultur und Gesundheit. Im Rahmen der Fachtagung 2025 „Musik, Kultur und Gesundheit – Kompetenzen der Musiktherapie für die Gesellschaft“ im Freien Musikzentrum München wurde dieses Wirkungsfeld in seiner ganzen gesellschaftlichen, künstlerischen und gesundheitsbezogenen Dimension beleuchtet. Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, wie sich Musiktherapie im Spannungsfeld von Kultur und Gesundheit verortet, welche spezifischen Kompetenzen sie einbringt und welche Entwicklungen notwendig oder wünschenswert erscheinen.

Der Ort der Fachtagung – das Freie Musikzentrum (FMZ) München steht in gewisser Weise exemplarisch für die Verbindung von musikalischer Vielfalt, kultureller Bildung und therapeutischer Wirksamkeit.



Abb. 1: Freies Musikzentrum München.

Gegründet im Jahr 1979 als innovativer Gegenpol zu traditionellen Musikinstitutionen, bietet das FMZ seither Raum für kreative musikalische Praxis, interdisziplinäre Ansätze und demokratische Kulturarbeit. In seiner Arbeit spiegelt sich das Wechselspiel zwischen Kunst, Bildung, psychosozialen Prozessen und Musiktherapie auf vielfältige Weise wider. Das Zentrum ist nicht nur ein Ort der musikalischen Praxis, sondern auch ein Mikrokosmos für das Wirkungsfeld „Kultur und Gesundheit“. Hier manifestieren sich kulturelle Teilhabe, Inklusion, kreative Selbstgestaltung und gesundheitliche Förderung in integrativen Angeboten – bis hin zu gezielten musiktherapeutischen Interventionen.

Im Jahr 2019 lenkte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) mit einem umfassenden Bericht über evidenzbasierte Wirkungen von Kunst auf Gesundheit erstmals systematisch internationale Aufmerksamkeit auf das Thema „Kunst, Kultur und Gesundheit“. Seither wird die Initiative auf europäischer Ebene weiterentwickelt, unter anderem durch Programme der Europäischen Union. Zivilgesellschaftliche Akteur:innen, Fachverbände sowie Vertreter:innen aus Politik, Wissenschaft und Kultur engagieren sich gemeinsam dafür, die gesundheitsfördernden Potenziale von Kunst und Kultur sichtbar und nutzbar zu machen.

Zugleich wird das Thema zunehmend auch auf nationaler Ebene bearbeitet. In Deutschland sind konkrete politische Aktivitäten noch wenig erkennbar. Auf Ebene der Zivilgesellschaft gibt es in verschiedenen Initiativen Bemühungen, das Potenzial künstlerischer Therapien in Prävention, Versorgung und Bildung systematischer zu erfassen (vgl. Bernius in diesem Band). Lokale Modellprojekte in Schulen, Pflegeeinrichtungen oder Kliniken zeigen, wie interdisziplinäre Zusammenarbeit von Kunst, Therapie und Gesundheitswesen gelingen kann. So erkennen verschiedene kommunale Kultureinrichtungen zunehmend den Wert kreativer Gesundheitsförderung.

Musiktherapie im Spannungsfeld von Kultur und Gesundheit

Drei Leitfragen strukturieren den folgenden Beitrag:

1. Wie stellt sich die Situation der Musiktherapie im Wirkungsfeld „Kultur und Gesundheit“ dar?
2. Welche spezifischen Kompetenzen bringt die Musiktherapie ein?
3. Welche Entwicklungen sind notwendig oder wünschenswert?

Der Kulturbegriff im Weitwinkel

Das Begriffspaar Kultur und Gesundheit erfasst mit dem Begriff Kultur eine sehr weitreichende grundsätzliche Dimension menschlichen Seins.

In einem weiten philosophisch-anthropologischen Verständnis (Konersmann, 2012) umfasst Kultur alle vom Menschen gestalteten Ausdrucksformen, die auf erlernten Werten und Verhaltensweisen beruhen. Im Unterschied zur Natur ist Kultur das Er-

gebnis bewusster Gestaltung und Tradierung. Sie prägt sämtliche Lebensbereiche und beeinflusst in einem wechselseitigen Prozess sowohl individuelle Identität als auch kollektive Zugehörigkeit. So wird man in Kulturen hineingeboren, sie werden auf vielfältige Weise vermittelt und wenn man im Spannungsfeld verschiedener Kulturen verloren geht, dann das zu schwerwiegenden individuellen Problemen führen.

Der Kultur- und Bildungswissenschaftler Max Fuchs (2025) beschreibt eine große Vielfalt der verwendeten Kulturbegriffe und verweist auf eine grundsätzlich immanente Ambivalenz von Kultur und infolgedessen auch der Kulturbegriffe.

„So kann man im weitesten Verständnis von „Kultur“ die Fähigkeit und die Praxis des Menschen sehen, seine Umwelt nach eigenen Interessen und Bedürfnisse zu gestalten.... Dieser Gestaltungsprozess hat zum Ziel, eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber Unwägbarkeiten der natürlichen Umwelt zu gewinnen. In dieser Hinsicht bedeutet kulturelle Entwicklung einen Gewinn an Freiheit. Kultur wird jedoch in den meisten definitorischen Zugängen als etwas verstanden, das mit der Gemeinschaftlichkeit, mit der sozialen Gruppe von Menschen und der Möglichkeit und Bedingung ihres Zusammenlebens zu tun hat. Dies bedeutet jedoch, dass es Regeln gibt, die Kommunikation und Kooperation ermöglichen. Regeln sind jedoch zugleich Einschränkungen einer als umfassend verstandenen individuellen Freiheit. Auch dies bedeutet also „Kultur“, dass nämlich der Gewinn von Freiheit gleichzeitig das Respektieren von Regeln, also die Einschränkung von Freiheit bedeutet“ (Fuchs, 2025).

Es werden verschiedene Formen kultureller Aneignung unterschieden: *Enkulturation* beschreibt den Prozess, in dem ein Mensch die Werte, Normen, Verhaltensweisen und Traditionen seiner Kultur internalisiert und sich kulturell integriert. Es ist der Prozess des Hineinwachsens in die eigene Kultur, beginnend mit der Geburt und oft bis ins Erwachsenenalter andauernd (Raithel et al., 2009).

Akkulturation bezeichnet einerseits aus soziologischer Perspektive den Prozess, bei dem sich Individuen oder Gruppen an eine neue oder fremde Kultur anpassen, indem sie Elemente dieser Kultur übernehmen und in ihre eigene integrieren, ohne ihre ursprüngliche kulturelle Identität vollständig aufzugeben. Es ist ein Prozess der Veränderung, der sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Auswirkungen haben kann. Andererseits wird im Bereich Pädagogik und Psychologie mit dem Begriff *Akkulturation* die bewusste kulturelle Sozialisation durch Erziehung und Bildung in Zusammenhang gebracht (Mecheril, 2023).

Demokratische Gesellschaften fördern kulturelle Vielfalt, Teilhabe und Mitgestaltung – auf Basis gemeinsamer Werte wie Menschenrechte, Gleichberechtigung und die Akzeptanz demokratischer Regeln. In ihnen ist Kultur ein dynamisches, diskursiv ausgehandeltes Konstrukt. Hartmut Böhme (1996) beschreibt ihre integrativen wie auch ausgrenzenden Funktionen. Kultur stiftet Identität, birgt aber auch das Risiko von Homogenisierung und Exklusion. Inter-, Multi- und Transkulturalität sind theoretische Konzepte, die diesen Spannungsfeldern begegnen und neue Perspektiven auf kulturelle Vielfalt ermöglichen.

Eine anschauliche Differenzierung des Kulturbegriffs entwickelte der amerikanische Psychologe Edgar Schein (1990) in Bezug auf die Kultur in Organisationen in den 1980er Jahren, die in organisationspsychologischen Zusammenhängen viel Beachtung findet und auch in Bezug auf gesellschaftliche Dimensionen eine hilfreiche Perspektive anbietet. Sein Kulturmodell unterscheidet drei Ebenen:

1. Sichtbare Artefakte: Symbole, Rituale, Technologien, Kunstwerke.
2. Geteilte Werte: normative Überzeugungen, was „richtig“ ist.
3. Grundlegende Annahmen: Menschenbild, Umgang mit Umwelt und Wandel.

Dieses Modell ist hilfreich, um die Tiefendimensionen des Kulturbegriffs zu erfassen, sowohl in Bezug auf einzelne Organisationen als auch in Bezug auf komplexe gesellschaftliche Zusammenhänge. Es verdeutlicht, dass kulturelles Sein im Wesentlichen auf implizitem, überwiegend unbewussten Wissen und intuitivem Erfassen von Stimmigkeit und Widersprüchen basieren, auf dem sichtbare Verhaltensweisen, Kunstwerke, Objekte, Rituale und Mythen ihren Ausdruck finden und explizit bewusst wahrgenommen werden.

Musik und andere Künste sind in diesem Verständnis primär sichtbarer bzw. hörbarer Ausdruck von Kultur. Darüber hinaus sind sie auch Träger von Werten und Spiegel grundlegender gesellschaftlicher Haltungen, und damit auf allen drei Ebenen zu verorten.

Exkurs zum Begriff Kulturelle Gestaltung

Der Begriff der Kulturellen Gestaltung erfasst in einem solchen weiten und grundlegenden Verständnis Möglichkeiten der Auseinandersetzung und Bewältigung auf verschiedenen Ebenen. Individuell im Sinne der Sublimierung intrapsychischer Impulse (Freud, 1930; Mentzos, 1997) und gesellschaftlich im Sinne komplexer Auseinandersetzungs-, Konsensbildungs- und Normierungsprozesse (Keuchel, 2023). Jeder dieser Konsensbildungsprozesse erfordert Anpassungsleistungen und schränkt individuelle Freiheiten ein. Ein machtkritischer Diskurs ist sinnvoll und notwendig, um unreflektierte Effekte dominanter Kulturen zu erfassen und in Prozessen Kultureller Gestaltung Entwicklungen zu ermöglichen.

In diesem Sinne ist Kultur keine bleibende Größe, sondern Veränderungen unterliegend. In einer Ausführung zur historischen Semantik des Kulturbegriffs werden diese folgendermaßen charakterisiert: Die Vielfalt der Kulturbegriffe unterstreicht die Einsicht, dass „Kultur“ als diskursives Konstrukt zu begreifen ist, das auf unterschiedlichste Weise begriffen, definiert und erforscht werden kann. Eine wichtige Funktion von Kultur besteht darin, dass sie nach innen hin integrativ, nach außen hin hierarchisch und ausgrenzend funktioniert (Böhme, 1996). Einerseits trägt Kultur zur individuellen und kollektiven Identitätsbildung bei; andererseits gehen die für Kulturen kennzeichnenden Standardisierungen des Denkens,

Fühlens und Handelns oft mit einer Ausgrenzung des Anderen einher. Der Kulturbegriff verleitet dazu, Kulturen zu stark als homogene Gemeinschaften wahrzunehmen und ihre interne Heterogenität zu vernachlässigen. Dieser Tendenz wirken pluralistische Ansätze entgegen, die sich mit Inter-, Multi- und Transkulturalität beschäftigen (Böhme, 1996; Nünning, 2008). In ihnen besteht eine zentrale Herausforderung darin, die Stärkung individueller Freiheiten und gemeinwohlorientierter Werte auszubalancieren, wie sie im Zuge sich verändernder aktueller Querschnittsthemen diskutiert werden (Keuchel, 2023).

Darin liegt meiner Ansicht nach eine der großen Chancen und Herausforderungen Kultureller Gestaltung in demokratischen Gesellschaften. In komplexen Diskurs- und Abstimmungsprozessen entwickeln sich individuelle und kollektive Identifikationen und Abgrenzungen, ebenso wie Normen, Werte und kulturelle Ausdrucksformen. Diese Konsensbildungsprozesse müssen immer wieder aktualisiert und weiterentwickelt werden und können gleichzeitig hinterfragt, demontiert, blockiert oder abgelehnt werden. In Zeiten einer vielzitierten „Zeitenwende“ – ein aktuell stark genutzter Begriff – sind wir aufgefordert, Position zu beziehen in einer Dynamik zwischen neo-konservativen und neo-nationalen Wünschen hin zu einer übersichtlichen, homogenen Gemeinschaft mit deutlicher Ab- und Ausgrenzung der „Anderen“ auf der einen und dem Vertrauen, Bewahren, Weiterentwickeln und Erneuern einer inklusiven demokratischen Kultur auf der anderen Seite. Kultur und kulturelle Gestaltung sind gefordert, den Raum offen zu halten für Menschlichkeit, Respekt und Toleranz und gleichzeitig handlungsfähig gute Lösungen für aktuelle politische, soziale, gesellschaftliche und globale Herausforderungen anzubieten.

Die Kunst eröffnet in diesen Prozessen nicht nur vielfältige Formen des individuellen und kollektiven Ausdrucks auf verschiedenen Ebenen (Schein, 1990), sondern auch wichtige Bewältigungsfunktionen im Rahmen Kultureller Gestaltung und Teilhabe.

Musik als Kulturelle Praxis

Musik ist eine zentrale Ausdrucksform kultureller Praxis. Die Musikwissenschaftlerin *Barbara Hornberger* (2017) beschreibt Musik als ästhetisches Erleben, Kommunikationsform, soziales Medium und Mittel der Identitätsbildung. Musik ist also mehr als Kunst – sie ist ein kulturelles Handlungssystem.

In unserer Gesellschaft existiert sie in vielfältigen Kontexten: von Hochkultur über Populärmusik, über Amateurmusik und Alltagspraktiken bis hin zu therapeutischen Anwendungen. Diese Vielfalt spiegelt die pluralen Lebenswelten und kulturellen Ausdrucksformen wider. Als kulturelle Ausdrucksform übernimmt Musik vielfältige soziale Funktionen. Bereits beim Hören von Musik entsteht Zugehörigkeit oder Kennenlernen von Neuem. In gemeinschaftlichem Musizieren entsteht Verbundenheit, Kom-